

Stephan Potting: Worte zur Vernissage am 12.11.2025

(...) Ich grüße Sie ganz herzlich. Angelika, ich freue mich sehr, dass du mich eingeladen hast, hier die Laudatio zu halten. Und die Räume, die Sie hier zur Verfügung stellen, sind ja Räume, die sehr viele Möglichkeiten bieten, sie zu gestalten.

Und das finde ich wunderbar, wie deine Kunst hier heute Abend hinpasst. Ich erlebe diesen Ort als einen Ort der Begegnung, wo Farben, Formen und Gesichter uns entgegenkommen können. Und ich glaube, darum geht es in dieser Ausstellung und mir fiel zu dieser Ausstellung ein, es geht um das Gegenüber.

Für mich sind die Figuren, die du machst, Angelika, ein Ausdruck davon, dass man sich eigentlich auf eine wundersame Weise mit dem Gegenüber beschäftigen muss. Ich kenne dich seit, glaube ich, jetzt 20 Jahren, wenn ich das richtig mitbekommen habe. Wir haben uns in unterschiedlichsten Kontexten gesehen und erlebt.

Und wir haben viele Gespräche miteinander geführt, wir haben viele Beobachtungen miteinander geteilt. Wir haben gemeinsame Projekte und immer wieder dieses inspirierende Moment erlebt, wenn aus einer Idee plötzlich Kunst wurde. Ich durfte die Angelika in vielen Rollen erleben, als Lehrerin, als Künstlerin, als Direktorin und vor allem als Unterstützerin.

Und vielleicht vor allem als wachen Menschen, der immer ein Gespür dafür hat, wo Menschlichkeit beginnt und wo sie manchmal auf der Strecke bleibt. Eine meiner liebsten Erinnerungen an dich, an die Angelika, stammt aus der Zeit, als du im Kunstunterricht kleine Figuren gemacht hast. 50 cm große Figuren, die dann von den Schülern in individueller Weise gestaltet wurden.

Ich habe das damals gesponsert und als Danke bekam ich dann zum Schluss 64 Figuren übergeben. Aber nicht nur die Figuren, sondern auch die Abschiedsbriefe dazu. Die waren sehr berührend.

Die Abschiedsbriefe haben einen tiefen Eindruck darüber hinterlassen, was ein Kunstprojekt sein kann, wie das einfach Schülerinnen und Schüler ermöglicht und was sie für Empfindungen dabei haben. Und da habe ich genau das erlebt, was Angelika ausmacht, sie ist nicht einfach nur eine Lehrerin, die lenkt oder nominiert, sie begleitet. Sie fördert die Individualität, sie traute ihren Schülerinnen und Schülern Tiefe zu und sie feiert die Vielfalt.

Das hat mir immer gut gefallen. Sie ist eine Befürworterin der Menschlichkeit und das spürt man, wenn man die Kunst hier sieht und wenn man ihr begegnet. Die Kunst von dir, liebe Angelika, ist geprägt von diesem Geist.

Sie entsteht aus der Beobachtung, aus Konfrontation, aus der Begegnung mit dem Gesicht des Anderen und auch mit dem Gesicht, das vielleicht erst im Entstehen sichtbar wird. Angelika schafft nicht einfach Abbilder, sie erfindet das Gegenüber. Jede ihrer Figuren, jede Zeichnung, jede plastische Form trägt ein Stück gelebte Beziehung in sich und zugleich etwas zutiefst Imaginäres.

Sie vermischt Beobachtung mit Vision, Konstruktion mit Assoziation. So entstehen Gestalten, die uns einerseits vertraut erscheinen und doch auf eine geheimnisvolle Weise fremd bleiben. In ihren Werken werden Fantasie und Wirklichkeit nicht getrennt, sondern verhandelt.

Die Figuren tragen Attribute, die konkret sind und doch auf etwas Unsichtbares deuten. Sie öffnen Räume für Gefühle, die man sonst vielleicht lieber in einer stillen Ecke des Bewusstseins verstaubt hätte. Ob Angst oder Zuneigung, Abscheu oder Lust, alles darf hier auftauchen, sichtbar werden, Form annehmen.

Und das macht deine Kunst so bedeutsam, für mich so bedeutsam. Sie zwingt uns nicht zum Verstehen, sondern sie lädt uns zum Spüren ein. Deine Werke wollen nicht erklären, sie wollen begegnen.

Vielleicht ist das der Grund, warum Angelikas Figuren so wunderbar in eine psychotherapeutische Praxis passen. Bei mir steht auch eine solche Figur in meiner Praxis. Denn auch hier geht es ja um Begegnung mit anderen, aber vor allem mit uns selbst.

Ihre Werke werden zu kleinen Spiegeln unserer Innenwelt. Wir schauen sie an und sie schauen irgendwie zurück. Manche dieser Figuren heißen wir willkommen, andere irritieren uns.

Manchen möchten wir vielleicht am liebsten umdrehen, damit sie uns nicht mehr anschauen. Aber das funktioniert natürlich nicht, denn sie bleiben als gedankliches Gegenüber, als Resonanzraum, als stiller Gesprächspartner vorhanden. Und vielleicht ist das genau das, was die Magie dieser Ausstellung ausmacht.

Sie erinnert uns daran, dass wir uns ständig in Beziehung befinden zu anderen, zu uns selbst, zu den Bildern, die wir von der Welt haben. Deine Kunst, Angelika gibt diesen Beziehungen Form und sie schenkt uns die Freiheit, ihnen zu begegnen, ohne sie gleich verstehen zu müssen. Mein Titel dieser Ausstellung, das Gegenüber, ist also mehr als eine Beschreibung, es ist Programm.

Denn in der Begegnung mit dem Gegenüber entdecken wir etwas, das über das rein Sichtbare hinausgeht. Wir sehen, was wir sehen möchten und

manchmal auch, was wir lieber nicht sehen würden. Kunst kann, wenn sie ehrlich ist, ein bisschen wie eine psychotherapeutische Sitzung sein.

Man weiß nie so genau, was herauskommt, aber irgendetwas in einem wird sich schon bewegen. Angelika schafft diesen Raum in der Bewegung. Sie repräsentiert für mich mit ihrer Arbeit ein Stück Vielfalt unserer Seele und gibt dieser Vielfalt eine Stimme, eine Form, ein Gesicht.

Jedes Werk ist ein kleines Ich und jedes Werk ist ein kleines Du. Ein Dialog in Holz, Farbe oder Linie. Und ja, es braucht Mut, sich diesem Gesicht dazustellen.

So wie es Mut braucht, sich in der eigenen Spiegelwelt nicht nur zu betrachten, sondern auch wirklich zu erkennen. Ich möchte, bevor ich das Wort an Angelika übergebe, noch etwas sagen. Manchmal, und das ist kein Witz, ertappe ich mich dabei, wie ich in der Praxis an einer ihrer Figuren vorbeigehe und mich innerlich entschuldige, wenn ich sie nicht anschau.

So lebendig wirken sie, als hätten sie tatsächlich Gefühle. Vielleicht haben sie die ja auch. Und vielleicht ist das ja auch gar nicht so schlimm.

Denn wenn uns die Kunst dazu bringt, Rücksicht auf das Gegenüber zu nehmen, dann hat sie ihren Zweck erfüllt. Angelika, deine Kunst, lehrt uns, das Andere nicht zu fürchten, sondern ihm zu begegnen. Sie erinnert uns daran, dass jedes Gesicht, das uns anschaut, ein Teil von uns selbst ist.

Und sie tut das auf eine Weise, die zugleich ernsthaft, poetisch und ja auch ein bisschen versponnen ist. Jedenfalls danke ich dir sehr für diese Ausstellung, für deine Geduld mit uns, deinen Blick auf uns und für die vielen stillen Gespräche, die du durch deine Werke möglich machst. Und ich danke Ihnen, liebes Publikum, dass Sie heute hier sind, um diesen Dialog mitzuerleben.

Ich wünsche Ihnen viel Zeit, schauen Sie es sich so an, spüren Sie und begegnen Sie sich selbst im Gegenüber.

Vielen Dank.